

### 9. Meister Godefrit Hagene.

Meister Godefrit Hagene, der in poetischer Form die Kämpfe der Stadt Köln gegen die Erzbischöfe Conrad von Hochstaden und Engelbert von Falkenburg beschrieb, nimmt unter den Quellenschriftstellern Köln's eine um so bedeutsamere Stellung ein, als die Periode der städtischen Geschichte, welche er behandelt, eine der bewegtesten und ereignissreichsten, und er ein Zeitgenosse derselben gewesen ist. Zwar berichtet er nicht als ein unbefangener Zeuge, ein entschiedener Partei-Standpunkt lässt sich nicht bei ihm verkennen: er steht auf der Seite der Stadt und namentlich der alten edeln Geschlechter, in deren Hände die damalige Verfassung das Regiment gelegt hatte. Die genannten beiden Erzbischöfe schildert er als den im Unrecht handelnden Theil, voll Treulosigkeit und Gewaltthätigkeit. Indessen, wie scharf auch die historische Kritik in neuester Zeit auf sein Werk angewandt worden, so wird, abgesehen von wenigen und unerheblichen Verstößen und Nachlässigkeiten, seine Darstellung im Allgemeinen und in den Hauptzügen als eine zuverlässige in Geltung bleiben dürfen. Alle späteren Geschichtschreiber haben seine Glaubwürdigkeit dadurch anerkannt, dass sie sich seine Erzählungen aneigneten, so insbesondere die Koelhof'sche Chronik von 1499, welche sich in prosaischer Uebersetzung an Meister Godefrit hält und nur ein paar Stellen in der Reimform des Originals aufnimmt. Diese letztere findet sich hingegen in ausgedehntem Umfange in den 1771 erschienenen Dissertationen über Conrad von Hochstaden und seinen Nachfolger Engelbert von Falkenburg beibehalten, welche den damals auf dem historischen Gebiete der Stadt Köln sehr thätigen Doctor Gerard Ernest Hamm zum Verfasser haben <sup>1)</sup>.

1) Schon 1766 hatte Hamm einige Auszüge in die Synchronographia

J. W. Brewer 1), Herausgeber der Zeitschrift: »Vaterländische Chronik der Königlich-Preussischen Rhein-Provinzen«, war der erste, welcher einen vollständigen Abdruck der Reimchronik unternahm. Im zehnten Hefte des ersten Jahrganges (1825) begann er damit und führte seine Aufgabe durch den ganzen zweiten Jahrgang getreulich fort. Er schliesst im zwölften Hefte desselben S. 668 mit den Worten: »ind besteit in zo geven stryt allein« 2).

Die Zeitschrift wurde jedoch nach 1826 nicht fortgesetzt und so blieb der Abdruck ein Bruchstück, bis 1847 die von vornherein beabsichtigte und bis zu S. 160 vorgerückte Separat-Ausgabe ergänzt und mit dem Titel »Des Stadtschreibers Meisters Godefried Hagene Kölische Reimchronik« herausgegeben wurde. Der Text ist hier vollständig, jedoch sehr fehlerhaft abgedruckt.

Ehe sich diese Ergänzung vollzog, war 1834 in der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung die erste vollständige Ausgabe, durch Everhard von Groote besorgt, in schöner Ausstattung erschienen, mit dem Titel: »Des Meisters Godefrit Hagen, der Zeit Stadtschreibers, Reimchronik der Stadt Cöln aus dem dreizehnten Jahrhundert«. Und 1875 erhielten wir im ersten Bande der durch die historische Commission bei der Königl. Academie der Wissenschaften in München herausgegebenen »Chroniken der niederrheinischen Städte« zum dritten Mal die vollständige Wiedergabe mit dem Titel: »Dit is dat boich van der stede Colne«. Sie ist sorgfältiger behandelt als ihre Vorgänger und erhebt sich auch durch die historischen, kritischen und sprachlichen Anmerkungen nebst besserem Glossar 3) über dieselben. So hätte

Scriptorum Ubio-Agrippinensium aufgenommen. Er starb am 1. September 1776 im 85. Jahre seines Alters. Der Todtenzettel gibt ihm die Titel: Der Juridischen Facultät ältester Doctor und Professor Primarius, dieser Kaiserlichen und des H. R. R. freyer Stadt Köln Rath und ältester Syndicus.«

1) Johann Wilhelm Br., vormals Senator der freien Reichsstadt Köln, Schrein- und Bannerherr der Ritterzunft zum Ahren, starb am 6. März 1844 in seinem 85. Lebensjahre.

2) In den Chroniken der niederrheinischen Städte Bd. I. ist S. 19 in Anmerk. 3 irrig gesagt, der Druck breche bei Brewer S. 609 mit Vers 4052 ab. Die Stelle, wo abgebrochen wird, bildet Vers 4316 in der neuesten Ausgabe, V. 4313 in der v. Groote'schen. Unrichtig ist ferner die Angabe, dass der Brewer'sche Abdruck die legendarische Einleitung weglasse. Diese ist im Gegentheil ganz vollständig aufgenommen, S. 531—548 und S. 591—600 im ersten Jahrgange der Vaterl. Chronik.

3) Gegen Einzelnes im Glossar dürften sich doch Bedenken erheben lassen.

denn die jüngere Zeit in vollem Masse für die Verbreitung der wichtigen Quellenschrift Sorge getragen.

Eine gleichzeitige Handschrift der Reimchronik hat sich nicht erhalten, nur eine Abschrift aus dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts, welche ehemals dem Kloster Herrleichnam zu Köln gehörte und jetzt in der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. aufbewahrt wird, ist mit späteren Copien noch vorhanden. Die Auffindung zweier Pergamentblätter aus dem dreizehnten Jahrhundert, im Stadtarchiv zu Düsseldorf, welche die Verse 3979—4103 (3976—4100 bei v. Groote) enthalten, war dagegen insofern von erheblichem Werthe, als sie bei der neuesten Ausgabe den Versuch einer Textverbesserung des Ganzen vermittels der Analogie wesentlich erleichterte.

Während allseitig anerkannt wird, dass die Reimchronik, neben ihrer historischen Wichtigkeit, als eines der ältesten und umfangreichsten Denkmale niederdeutscher Mundart sehr hoch zu schätzen sei, gehen die Urtheile über ihren poetischen Werth weit auseinander, und selbst bei den Mitarbeitern an der neuesten Herausgabe begegnet man in dieser Beziehung einer auffallenden Divergenz, indem der Verfasser des ersten Abschnittes der Einleitung sich (S. 9) dahin ausspricht, dass Hagene kein Dichter gewesen und im Wesentlichen nur die Form bei ihm poetisch sei, wogegen im zweiten Abschnitt (S. 20) die Meinung geäußert wird, dass er unverkennbar nicht unbedeutende poetische Talente besessen habe. Diese günstigere Beurtheilung steht nicht vereinzelt, da z. B. auch Heinr. Kurz <sup>1)</sup> der Reimchronik einen erheblichen poetischen Werth zuerkennt. Soll sich der Verfasser dieser Abhandlung gestatten, den Eindruck, den die Lectüre der Reimchronik bei ihm zurückgelassen, hier auszusprechen, so stellt er sich ohne Schwanken auf die Seite des ersteren, minder günstigen Beurtheilers und gehört zu den Lesern, welche dieses Dichtwerk keineswegs durch poetischen Reiz zu fesseln vermöchte. Nur als seltene Ausnahme scheint

---

So vermögen wir nicht der Deutung, die dem Ausdruck »keilsticher« oder »keilstecher« (V. 1249 u. 1756) mit Bildstecher oder Graveur gegeben ist, zuzustimmen, sondern halten v. Groote's Auslegung: »Kehlstecher, verächtlich statt Metzger, überhaupt ein roher Mensch, der einem das Messer an die Kehle hält« für die zutreffende, so dass der Ausdruck zugleich in beschimpfender Absicht gegen den Verräther Hermann gebraucht ist. Der Teutonista von G. v. d. Schueren (Ausg. v. 1804, S. 137) verweist bei »Kelensteken« auf »Halsafsteken«.

1) Geschichte der deutschen Literatur, Bd. I. S. 456 d. 5. Aufl.

mir an die Stelle eines breitspurigen, ermüdenden Pflagma's eine warme, lebendige Darstellung zu treten, selbst die legendarischen Erzählungen, die eine durchaus vortheilhafte Stoffunterlage boten, fallen mitunter durch ihre Platttheit auf, und Gestalten wie die h. Ursula, wo man Zartheit gepaart mit schwungvoller Gottbegeisterung erwarten dürfte, ergehen sich in Ausdrücken, die der Plumpheit und Rohheit nur zu nahe kommen.

Nur Weniges ist über Meister Godefrit's Lebensverhältnisse bisher bekannt geworden. Zunächst waren es die Angaben, mit denen er selbst an einigen Stellen seiner Dichtung von seiner eigenen Person redet. Nahe dem Schlusse heisst es da mit Beziehung auf die zwischen dem Erzbischof Engelbert und der Stadt Köln zu Stande gekommene, in der Stiftskirche zur h. Maria ad gradus öffentlich verlesene Sühne:

»de soine meister Godefrit overlas,  
de der stede schriver was«.

und ganz zuletzt:

»na godes geburt dusent jair  
zwei hundert und sevenzich<sup>1)</sup> dat is wair,  
meister Godefrit Hagene maichde mich alleine,  
nu biddet siner selen gudes gemeine.  
Amen Amen Amen Amen Amen«.

Früher<sup>2)</sup> gedenkt er einer beschwerlichen, von mancherlei Misslichkeiten begleitet gewesenem Wanderung nach Neuss, wo er alle Eingänge verschlossen fand und die Nachricht erhielt, dass der Graf von Cleve mit seinem Heere gegen Köln vorgerückt sei:

»ich arme man quam durstich darvur,  
i'n vant offen porze noch dur  
und was do sente Peters bode«.

Es geschah im October 1268. Dass sich Hagene hier St. Peters Bote nennt, hat zu mehrfachen Deutungen Veranlassung gegeben. Gewöhnlich nimmt man an, dass er einen Auftrag des Domcapitels

1) Hier liegt ein Irrthum vor, da die gleich vorher erwähnte Sühne am 16. April 1271 abgeschlossen und am 20. desselben Monats verkündet worden war.

In den Chroniken der niederrheinischen Städte wird S. 6 die Entstehung der Reimchronik sogar in die Jahre 1277—1287 gesetzt.

2) Vers 5554 u. ff. der Ausg. in d. Chroniken.

ausgeführt habe. Wie aber stimmt es zu einander, dass Hagene, der schon im August desselben Jahres, wie wir sogleich aus einer von Lacomblet zuerst veröffentlichten Urkunde erfahren werden, als clericus coloniensis die Sache der Stadt vertrat, zu gleicher Zeit auch dem Domcapitel seine Dienste gewidmet haben soll? Ich halte dafür, dass die Auffassung nicht auszuschliessen sei, er habe den Botengang im städtischen Auftrage gethan. Wenn auch die Stadt Köln zu jener Zeit nicht für eine bischöfliche Stadt gelten wollte und sich im Besitze wichtiger Privilegien befand, so wird man im vorliegenden Falle sich erinnern dürfen, dass sie jedoch mit dem ganzen Erzstifte den h. Petrus als ihren obersten Patron anerkannte, dessen Bild auch in ihre Siegel aufgenommen war und blieb <sup>1)</sup>. Daraufhin konnte ein Botschafter aus Köln sich wohl St. Peters Bote nennen, namentlich in einer Dichtung.

Bedeutungslos mag eine etwas spätere Stelle <sup>2)</sup> sein, wo er zwischen Betrachtungen und Rathschläge die Worte einschiebt:

»as ich it van buissen hain vernumen  
in landen dar ich in bin kumen«,

da sie nicht zu der Annahme berechtigt, dass er ein viel- und weitgereister Mann gewesen. Eingeleitet hat er seine Rathschläge <sup>3)</sup> mit einer Probe seltenster Bescheidenheit, die ihren Ursprung wohl weit mehr dem Reimbedürfnisse als seiner Charakterverfassung verdankt:

»Ir alle die mich hoert mit oren,  
geloift mir armen dumben doren«.

Aufrichtiger mag wohl das Bekenntniss gleich im Anfange seines Werkes gemeint sein, wo er nach Anrufung der göttlichen Hülfe sagt <sup>4)</sup>:

»nu enbin ich leider so kunstich neit  
dat ich dat boich moge volmaichen«.

Eine auch mit Bezug auf unseren Chronisten interessante Urkunde brachte Lacomblet <sup>5)</sup> nach einer notariellen Abschrift im Stadt-

1) M. s. Abbildungen der beiden ältesten Stadtsiegel in Lacomblet's Urkundenbuch Bd. I und II, sowie im I. Bande der Quellen zur Geschichte d. Stadt Köln.

2) Vers 5958—5959.

3) Vers 5813—5814.

4) Vers 9—10.

5) Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. II, No. 603.

archiv zu Köln zur Mittheilung: »Der versammelte Clerus zu Köln bekundet den vor ihm verlesenen Act der Berufung vor den päpstlichen Stuhl seitens der Stadt Köln gegen den päpstlichen Nuntius. 1270, den 25. September«. Die Berufung war am 7. August 1268 geschehen, 1270 aber wiederholt worden, und der Verleser derselben war »magister Godefridus clericus Colon. procurator iudicum, scabinorum, consilii et aliorum civium Colon.« Gleich vorher ist er als »procurator ad hoc specialiter constitutus« bezeichnet. Man trat mit dieser Berufung dem vom päpstlichen Nuntius Bernardus de Castaneto zuerst (2. August 1268) nur angedrohten, dann am 23. August 1270 wirklich erlassenen Bannspruche <sup>1)</sup>, veranlasst durch die Gefangenhaltung des Erzbischofs Engelbert von Falkenburg, entgegen.

Zuletzt bleibt zu erwähnen, dass in einer Notiz, welche beim Beginn des Abdrucks in Brewer's Vaterländischer Chronik als Anmerkung beigegeben ist <sup>2)</sup>, eine etwas genauere Kenntniss der persönlichen Verhältnisse Hagene's angedeutet ist. Es wird auf die Schreinsbücher Bezug genommen, wo er als Clericus Civitatis genannt sei; dann folgt das Urtheil des durch seine Geschichtskunde in hohem Ansehen stehenden Domherrn von Hillesheim <sup>3)</sup> über Meister Godefrit's Werk, der demselben den ersten Platz unter den kölnischen Chroniken bestimmt und von dem Verfasser weiss, dass er »hinter St. Marien im Capitol« seine Wohnung gehabt. Wir werden im Nachfolgenden uns überzeugen, dass die vollkommene Richtigkeit dieser Angabe sich nachweisen lässt.

In der That geben die noch erhaltenen Schreinsurkunden <sup>4)</sup> über

---

Mit Textverbesserung nach dem im kölnen Stadtarchiv aufbewahrten Original in den Quellen zur Gesch. d. Stadt Köln, Bd. III, S. 19—23, Nr. 27.

1) Lacomblet, a. a. O. Nr. 601.

2) Jahrg. 1825, Heft 10, S. 531—534.

3) Franz Carl Joseph v. H., beider Rechte Doctor, kurfürstlicher wirklicher geheimer Conferenzzrath, Domcapitular und Canonich zu den hh. Aposteln in Köln, starb am 12. November 1803 auf seinem Landsitze zu Niehl bei Köln, im Alter von 73 Jahren. Er war ein sehr gelehrter Mann, besonders geschätzt durch seine Vorlesungen über kölnische Kirchen- und Staatsgeschichte. Das Programm dazu wurde 1791 gedruckt mit dem Titel: »Sätze und Fragen aus der Cöllnischen Kirchen- und Staatshistorie, aufgestellt zu akademischen Vorlesungen«. Sein Nekrolog erschien in der Kölnischen Zeitung Nr. 27 vom 15. November 1803.

4) Nur von den Urkunden Nr. 1 bis 4 wird v. Hillesheim Kenntniss ge-

die amtlichen und häuslichen Verhältnisse des Meisters Godefrit ziemlich genaue, das bisher Ermittelte wesentlich erweiternde Aufschlüsse, deren Auffinden ich bei Durchforschung der in vielfacher Hinsicht für den Geschichtschreiber höchst werthvollen älteren Schreinsbücher zu den erfreulicheren Resultaten meiner Mühen zähle.

Unter den Ueberresten des ältesten Buches (liber primus) des Bezirks Martini: Saphiri befindet sich ein Doppelblatt mit folgenden Eintragungen aus den Jahren 1271 und 1279:

1. Notum sit tam futuris quam presentibus quod magister Godefridus clericus et notarius Ciuitatis Coloniensis emit sibi erga predictum Johannem filium Gerardi dicti macri et Methildis, domum cum area sitam prope domum vocatam grauenporzen, versus domum Gerardi Scherfgin <sup>1)</sup>, que quondam vocabatur Schoilhof, ante et retro, subtus et superius prout ibidem iacet, et sicut eam in sua habebat proprietate, Ita quod dictus magister Godefridus dictam domum cum area iure et sine omni contradictione optinebit. Saluo iure hereditarij census Ecclesie sancti Georgij in Colonia, quem habuit ab antiquo in hereditate prescripta. Acta sunt hec anno dni. m<sup>o</sup>. cc<sup>o</sup>. lxxj<sup>o</sup>. mense marcio.

2. Item notum sit etc. <sup>2)</sup> Quod magister Godefridus clericus et notarius Ciuitatis Coloniensis predictus, perpetuo locauit Henrico de

---

habt haben. Den ganzen Inhalt derselben zu veröffentlichen, mag er in seiner priesterlichen Stellung und unter den Standesrücksichten, zu welchen die damaligen Verhältnisse nöthigten, wohl absichtlich vermieden haben.

1) Ein berühmter Held, der auch in den von der Reimchronik geschilderten Kämpfen hoch gepriesen wird. Man liest Vers 3607—3614:

»min here Gerart Scherfgin . . . .,  
 ein ritter koin, hoisch unde wis:  
 die selve ritter beheilt den pris  
 van drin dusent ritteren zo Tresenis,  
 dat deide hei in ritterlichen vlis.  
 zo Guilche hei den pris gewan  
 van seis hundert ritteren as ein man.  
 zo Nuisse, do so mennich ritter starf,  
 da hei zo lezte den pris erwarf«.

2) Die älteren Schreinsurkunden bedienen sich häufig der abgekürzten Eingangsformel: Notum sit etc., und es kommt sogar vor, dass man voll ausgeschrieben liest: Notum sit et cetera quod . . . (Petri: Generalis 1306, fol. 2b.) Fahne's oftmalige Lesung: Notum sit et est (Diplom. Beitr. Anlage 15, 33, 35 u. 36) erweist sich daher als ein nicht wenig auffallender Irrthum.

crouhusen sartori et Methildi vxori sue et eorum heredibus, domum cum area, que protendit vsque ad stabulum magne domus magistri Godefridi predicti, sitam inter domum vocatam grauenporzen et eandem domum magistri Godefridi. ante et retro subtus et superius prout ibidem iacet. pro vna marca hereditarij census, singulis annis cum capcione inde soluenda . . . Saluo iure hereditarij census Ecclesie sancti Georgij in Colonia in hereditate prescripta. Acta sunt hec anno dni. m<sup>o</sup>. cc<sup>o</sup>. lxxj<sup>o</sup>. mense marcio.

3. Item notum sit etc. Quod magister Godefridus clericus et notarius Ciuitatis Coloniensis parauit post mortem suam Petrisse filie Hermanni dicti gernegrois et Petrisse de nouo foro, et naturalibus <sup>1)</sup> liberis quos tempore mortis sue ipse magister Godefridus habuerit et reliquerit de eadem, prescriptam hereditatem, Ita quod ipsa Petrisa vsumfructum habeat in hereditate predicta, et liberi predicti proprietatem, Ita tamen si ipsj liberi ante legittimam etatem omnes decesse- rint, ipsa hereditas ad matrem, et fratres ipsius magistri Godefridi deuoluetur sine qualibet contradictione. Saluo iure hereditarij census Ecclesie sancti Georgij in Colonia in hereditate predicta. Acta sunt hec anno dni. m<sup>o</sup>. cc<sup>o</sup>. lxxj<sup>o</sup>. mense marcio.

4. Item notum etc. Quod dicta Petrisa filia Hermanni gernegrois, et Gobelinus filius eius, taliter inter se parauerunt. si quis eorum alium superuixerit, liberam habeat potestatem diuertendi dictam domum cum area que quondam vocabatur Schoilhof, prout superius est conscriptum, quocumque voluerit, sine omni contradictione. Saluo Ecclesie sancti Georgij omni iure suo in hereditate prescripta. Et effestucauit predictus magister Godefridus super vsufructu dicte hereditatis, ad manus Petrisse et Gobelini filij sui predictorum. Actum anno dni. m<sup>o</sup>. cc<sup>o</sup>. lxxix<sup>o</sup>. mense marcio.

Dass wir in diesen Beurkundungen den Verfasser der Reimchronik uns vorgeführt sehen, kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen. Zu dem amtlichen Titel eines clericus civitatis Coloniensis finden wir noch den eines notarius der Stadt hinzugefügt, wodurch die erstere Eigenschaft eine höhere Bedeutsamkeit erhält, so dass man vielleicht mit Recht ihm die Stufe zuerkennen dürfte, für welche später der Titel Syndikus gebraucht wurde <sup>2)</sup>. In den Mittheilungen

1) Das Wort naturalibus ist nachträglich durchstrichen worden.

2) v. Groot'sche Ausgabe S. XI der Vorrede.

Ennen's <sup>1)</sup> sehen wir die Stadtschreiber aus dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert mit sehr verschiedenen Titeln auftreten, als notarius civium, nuntius civium, protonotarius, clericus et notarius, clericus et advocatus, clericus et syndicus, syndicus et procurator, tabellio, overster Schriever u. s. w.

Meister Godefrit war im Jahre 1271 Besitzer zweier nebeneinander gelegener Häuser, wovon das eine früher den Namen »Schoilhof« d. h. Schulhof geführt hat und als »magna domus« bezeichnet ist (Urk. 2), das andere, zwischen diesem und dem Hause »Gravenporzen« (porta sculpta) gelegen, gab er an den Schneider Heinrich von Crouhusen in Erbmieth gegen eine Mark jährlichen Zinses. Er wird dasselbe schon vor 1271 erworben haben.

Die Urkunden gestatten uns einen Blick in Godefrit's inneres Hauswesen, und hier finden wir ein Verhältniss obwalten, das den Grundsätzen der Sittlichkeit keineswegs entspricht, in jener Zeit aber auffallend häufig bei Geistlichen bestanden hat. Godefrit macht im Jahre 1271 eine Verfügung zu Gunsten einer Petrisa, der Tochter Hermann's, den man »Gernegrois« d. h. Gernegross <sup>2)</sup> nannte, mit

1) Geschichte der Stadt Köln, Bd. II, S. 517—520. Ich reihe den dort genannten Personen noch den »magister Heydenricus dictus Ploc clericus civitatis coloniensis« an, den ich im Schreinsbuche Niderich: A domo pistoria beim Jahre 1312 als Erwerber einer Rente und eines Hauses beim Malzhof auf dem Büchel am Eigelstein finde. Im drittfolgenden Notum vom selben Tage führt er den Titel »mag. H. dict. pl. aduocatus coloniensis«. Im Namen und in der Lebenszeit übereinstimmend mit dem Verfasser der Reimchronik nennt das Schreinsbuch Columbae: Clericorum porta 1270 einen Godefridus scriptor, um 1275 ist im Buche Apostolorum: Novum forum seine Frau Margareta neben ihm genannt, und im Jahre 1300 tritt in Airsbach: Spitz-Büttgasse ein Johannes filius Godefridi scriptoris auf. Dieser Godefridus war nur ein technischer Schreiber oder Kalligraph.

2) Es sei hier eine Bemerkung über die Eigennamen der Alten gestattet. Im Mittelalter, und noch bis zum 15. Jahrhundert, gehörten im Bürgerstande die Geschlechtsnamen zu den Seltenheiten. Waren es Eingewanderte, so wurde der Ort der Herkunft dem Taufnamen beigefügt; im Uebrigen wählte man das Gewerbe, den Namen des Wohnhauses, eine Charaktereigenschaft oder ein auffallendes körperliches Merkmal, mitunter auch einen Ausdruck des Scherzes und Spottes zur unterscheidenden Bezeichnung. In bunter Auslese will ich Einiges aus dem Treiben der alten Kölner herausheben, wobei man sehen wird, wie derb oftmals zugegriffen wurde.

Albertus dictus gemeglich (ca. 1246 Severini: Boeseng. Lat. pl. etc.), Theodericus dictus Wolgeschaffene (1271 Col. Berl.), Arnoldus dictus Vngevug

welcher der Herr Stadt-Clerikus und Notarius in den vertraulichsten, aber nicht durch das Bündniss der Ehe geheiligten Beziehungen lebte, und in dem Vertrage von 1279 (Urk. 4) lernen wir einen Sohn Gobelin kennen, der dieser Verbindung sein Dasein zu danken hatte. Im genannten Jahre muss derselbe bereits zum Mannesalter wenigstens annähernd herangereift gewesen sein, da er die Befähigung besass, selbstständig ein Rechtsgeschäft, eine auf Gegenseitigkeit beruhende Verfügung auf den Todesfall hinsichtlich des väterlichen grossen Hauses, mit seiner Mutter abzuschliessen.

Wie verbreitet das Sittenverderbniss auch im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert gewesen, mögen einige den Schreinsbüchern entnommene Beispiele darthun, welche zunächst aus den verschiedenen hiesigen Stiften, dem sogenannten *clerus primarius*, gewählt sind:

Um 1200. Niderich: Carta (Biblioth. b. kath. Gymnasium an Marzellen): Notum sit tam futuris quam presentibus quod Wilhelmus canonicus sanctarum virginum (Ursula-Stift) inignoravit domum suam et aream sitam in claustro sanctarum virginum in monticulo Ode concubine sue pro xxxvi. marcis recte et rationabiliter. hoc confirmatum est testimonio officialium.

(1274 Ibid.), Theodericus dictus Duvelsgewesch (1272 Ibid.), Heribertus dictus mordere (1282 Col. Camp.), Godescalcus vetscoldere (1259 Ibid.), Johannes dictus lysegank (1289 Ibid.), Johannes dictus pichane (1278 Nid. A. sto. Lupo), Henricus dictus vale (1285 Ibid.), Bertolfus dictus Endekirst (1271 Petri Stell.), Heinrich kaldepisse (ca. 1175 Carta Mart.), Henricus crumbenagil (ca. 1190 Carta Apost.), Winricus cuorthosin (1235 Laur. L. IV.), Pelegrimus Breidouge (ca. 1239 Scab. Alb. Frgmt.), Theodericus snar (1254 Scab. Gen. Frgmt.), Hermannus dictus schele (1281 Col. Berl.), Iacobus dictus Schonebart (1284 Ibid.), Hermannus dictus stamelere (1290 Ibid.), Henricus dictus Ellenboyge (1292 Laur. L. III.), Wiricus dictus tabbart (1292 Ibid.), Henricus dictus duuiney (1295 Col. Camp.), Petrus dictus Haluerocge (1297 Ibid.), Ludewicus surbier (ca. 1190 Nid. Carta I.), Hermannus cum barba (ca. 1190 Ibid.), Gobelinus dictus Leyfgelt (1292 Col. Berl.), Henricus de Sinthig dictus Memme (1302 Col. Camp.), Henricus dictus Gee (1303 Scab. Par. Frgmt.), Hermannus dictus Schandemule (1315 Scab. Gen. Frgmt.), Gerlacus dictus huppehase (1322 Ibid.), Tilmannus Muosevanch (1321 Petri Caec.), Tilmannus crumfois (1329 Scab. Laur.), Petrus duouenvangere (1339 Petri Caec.), Henricus de sanctis Apostolis dictus der gebuore got (1368 Christ. Ap. s. Clar. et P. hon.), Reynardus vnbescheidin (1378 Col. Berl.), Wilhelmus de gele (1353 Ap. Nov. for.), Johannes dictus Altvader (1381 Col. Cler. p.). Originell sind auch manche Frauennamen, z. B. Gutwif, Leifkint, Femina, Freuchin, Sela, Sapientia, Duva (Taube) — ja 1256 Nid. Vad. erscheinen Albertus Flecco et vxor sua Seligkeit.

Um 1200. Niderich: Carta (Arch. beim Königl. Landger.) Notum sit tam futuris quam presentibus quod magister Lambertus ecclesie sancti Petri canonicus (Dom-Canonicus). contradidit duas domos alteram sitam iuxta sanctum Paulum. Alteram ante portam sancti Gereonis. quinque liberis suis. Reinnardo. Alberto. Herimanno. Ottoni. et Gertrudi. et matri eorum Adelheidi . . . et hoc confirmatum est uero testimonio Iudicum. Scabinorum. magistrorum. Ciuium.

1254. Airsbach: Spitz-Büttg. Gertrudis quondam concubina magistri Philippi canonici sancti Georgii, et Fortliuus maritus suus. effestucauerunt . . . ad manus puerorum predicte Gertrudis et magistri Philippi. scilicet Leueradis et Berte.

1261. Nider. A domo ad port. Gerebergis amasia magistri Henrici custodis de gradibus (Stiftsherr und Custos zur h. Maria ad gradus) . . . Henricus. Ermendruds. Sophia pueri sui.

1309. Ibid. Magister Ludovicus de Aquila canonicus sancti Kuni-  
berti et Druda eius amasia.

1318. 19. Ibid. Hermannus de Steynbuggel canonicus ecclesie sancte Marie ad gradus coloniensis . . . tradidit et remisit Lore amasie sue et pueris suis ad inuicem procreatis.

1330. Nid. Generalis. Lora familiaris quondam Hermanni dicti de Steynbuchele erwirbt de morte puerorum suorum trium uidelicet Cristiani. Katherine et Leueradis deren Antheile am Hause ad antiquum kukuc.

1357. Nid. Ab hospit. sti. Andree. Iohannes dictus Mumhart et Katherine filia sua naturalis quam genuit a quondam Metza amasia sua.

Während die Erzbischöfe Conrad, Siegfrid u. a. Synodal-Beschlüsse verkündeten, welche durch Strafbestimmungen gegen die Uebelstände einzuschreiten beabsichtigten, durften die Uebertreter ungescheut in öffentlichen amtlichen Urkunden den Schleier von ihrem unsauberen Treiben abheben. —

Neue und nicht wenig überraschende Aufschlüsse über Meister Godefrid bringen vier Eintragungen aus dem zweiten Bande des Schreins Martini: Saphiri, der mit dem Jahre 1298 und der Ueberschrift: »Terminus de domo Henrici dicti Hardeuust, que quondam vocabatur domus Saphiri, per plateam Reni vsque ad sanctum Stephanum, de sancto Stephano ad altam portam, Iterum de sancto Stephano ad Augustinos et ad Curiam abbatisse« beginnt und bis zum Jahre 1481 fortgeführt ist. Sie gehören den Jahren 1301, 1302, 1303 und 1308 an:

5. Notum sit etc. quod Rigwinus filius quondam Mathie dicti de

Litberg emit sibi erga Gobelinum canonicum Ecclesie sancti Seuerini in Colonia filius (sic) quondam Magistri Godefridi clerici ciuitatis Coloniensis et Petrisse, vnam marcā denariorum tempore solucionis communiter currencium et datiuorum, de Quatuor marcis denariorum predictorum que soluuntur eidem Gobelino de domo et area sita prope portam sculptam excepta vna domo versus domum Gerardi Scherfgin que mansio fuit predictae Petrisse matris predicti Gobelini, et de kamenata retro predictam domum sita. Ita quod ipse Richwinus predictam marcā iure et sine contradictione optinebit. Datum Anno dni. m<sup>o</sup>. ccc<sup>o</sup>. primo. In vigilia btorum. apostolor. Petri et Pauli.

6. Notum sit etc. quod Rigwinus filius quondam Mathie dicti de Litberg. emit sibi erga Gobelinum canonicum Ecclesie sancti Seuerini in Colonia filius (sic) quondam magistri Godefridi clerici Ciuitatis Coloniensis et Petrisse vxoris sue, vnam marcā denariorum tempore solucionis communiter currencium et datiuorum, de tribus marcis predictorum denariorum que soluuntur eidem Gobelino de domo et area sita prope portam sculptam excepta vna domo versus domum Gerardi dicti Scherfgin, que mansio fuit predictae Petrisse, matris predicti Gobelini. et de kamenata retro predictam domum sita. Ita quod predictus Richwinus predictam marcā iure et sine contradictione optinebit. Tali apposita condicione quod predictus Gobelinus possit reemere, quando voluerit, predictam marcā pro xxviii. marcis. de festo Natiuitatis bti. Johannis baptiste proximo nunc futuro vltra annum, vel infra quatuor septimanas postea. cum expensis factis de scriptura. Datum Anno dni. m<sup>o</sup>. ccc<sup>o</sup>. secundo. In vigilia bti. Heriberti Episcopi.

7. Notum sit etc. quod Rigwinus filius quondam Mathie dicti de Litberg emit sibi erga Gobelinum canonicum Ecclesie sancti Seuerini in Colonia filium quondam magistri Godefridi clerici ciuitatis Coloniensis et Petrisse vxoris sue. duas marcas denariorum tempore solucionis communiter currencium. soluendas singulis annis. de domo et area sita prope portam sculptam. excepta vna domo versus domum Gerardi dicti Scherfgin. que mansio fuit predictae Petrisse matris predicti Gobelini. et de kamenata retro predictam domum sita. et Insuper emit idem Rigwinus erga predictum Gobelinum canonicum Ecclesie sancti Seuerini. illud ius quod ipse Gobelinus habuit in vna marca reemenda. quam predictus Richwinus emit sibi erga predictum Gobelinum. Ita quod ipse Richwinus predictas duas marcas. et predictum jus. iure et sine contradictione optinebit. Datum Anno dni. m<sup>o</sup>. ccc<sup>o</sup>. tercio. In vigilia bte. Lucie virginis.

Et sciendum quod predicta domus cum kamenata retro eam iacente. est predicti Richwini totaliter. ante et retro. subtus et superius prout iacet. Saluo dominis canonicis sancti Georgij in Colonia censu suo sicut superius est scriptum. Datum ut supra.

8. Notum sit tam presentibus quam futuris Quod Godeleuj vxori quondam Mathie de Leydtberg. cessit de morte filij sui Wilhelmj medietas de domo et area sita prope sculptam portam excepta vna domo versus domum et curiam Gerardi dicti Scherfgin militis. que fuit quondam magistri Godefridi plebanj sancti Martinj Clerici ciuitatis coloniensis et Petrisse vxoris eius. et Caminata retro eandem domum iacente. Item medietas de marca hereditarij census soluenda singulis annis eidem Wilhelmo de domo et area que protendit vsque ad stabulum magne domus Magistri Godefridi predicti sita inter domum dictam Grauinportin et eandem domum magistri Godefridi . . . Datum Anno dnj. m<sup>o</sup> ccc<sup>mo</sup> octauo feria quarta ante natiuitatem Beate Marie virginis.

Richten wir die Aufmerksamkeit zuerst auf den sachlichen Inhalt dieser Urkunden, so lassen dieselben unzweifelhaft erkennen, dass zwischen ihnen und den vorhergehend mitgetheilten (Nr. 1 bis 4) jedenfalls noch mehrere vollzogen worden sind, welche vor das Jahr 1298 gehören und in den jetzt verstümmelten Liber primus des Schreinsbezirks Martini: Saphiri eingetragen waren. Es wird darin beurkundet worden sein, dass Gobelin, Meister Godefrit's Sohn, das väterliche Haus, nachdem dasselbe nach Petrissa's Tode ihm zum ausschliesslichen Eigenthum anerkennen war, dem Richwin von Litberg abgetreten habe und dass dieser ihm davon einen ablösbaren jährlichen Zins von vier Mark schuldig blieb. Richwin tilgte diese Schuld in drei Abschnitten in den Jahren 1301, 1302 und 1303, und wenn der Schreinschreiber bei der Ablöse der letzten zwei Mark am 12. December 1303 (in vigilia bte. Lucie virginis) bezeugt, dass Richwin nunmehr vollständig Eigenthümer des Hauses sei, so kann das eben nur mit Beziehung auf einen vorhergegangenen Uebertrag geschehen sein, wodurch derselbe, als Zinspflichtiger, nur den lehenartigen Besitz erwarb. Die Stiftsherren von St. Georg behielten jedoch auch jetzt noch einen erblichen Zins zu beziehen, der schon 1271 als »ab antiquo« bestehend bezeichnet ist. Aus der Urkunde Nr. 8 erfährt man, dass auch die Mark Erbzinses, welche Meister Godefrit von seinem 1271 an den Schneider Heinrich von Crouhusen vergebenen Nebenhouse zu beziehen hatte, an Godelevis, die Wittve des Mathias von Litberg (diesmal schrieb man »Leydtberg«), zur Hälfte sich vererbt hatte.

Besonders aber in Betreff der persönlichen Verhältnisse Meister Godefrit's gewähren die letzteren, nach dessen Tode vollzogenen Beurkundungen sehr willkommene neue Aufschlüsse. Die Beziehungen zu Petrisa erhielten ihre Läuterung dadurch, dass er mit ihr vor den Altar trat und sie zu seiner Ehegattin erhob. Sowohl 1302 und 1303 (Nr. 6 u. 7) als 1308 (Nr. 8) ist ihr ausdrücklich das Prädicat »uxor sua« ertheilt, und hierin liegt denn auch die Rechtfertigung für die nachträgliche Ausstreichung des Wortes »naturalibus« in der dritten Urkunde von 1271. Der Makel, der an Gobelin's Geburt haftete, wurde durch diesen Schritt der Eltern gelöscht; er trat in die Rechte eines legitimen Kindes, wurde als Canonicus in das Stift von St. Severin zu Köln aufgenommen und gab das elterliche Haus, den ehemaligen Schulhof, in eine fremde Hand. Der interessanteste Umstand, von welchem wir Kenntniss erhalten, ist folgender:

Meister Godefrit, den wir schon 1268 in der amtlichen Eigenschaft des clericus Coloniensis, d. h. als der Stadt Pfaffe oder Schreiber kennen lernten, wird längere Zeit nur im Besitze der kleineren priesterlichen Weihen gewesen sein, da wohl nur unter dieser Voraussetzung sich ein Zurücktreten aus dem geistlichen Stande und die Verhehlichung mit Petrisa erklären lässt <sup>1)</sup>. Dann aber trennten sich die Ehegatten, Godefrit überwies seiner Frau sein grosses Haus zum Wohnsitz (es ist in den Urkunden Nr. 5 bis 7 als »mansio Petrisse« bezeichnet <sup>2)</sup>) und widmete sich von neuem und im vollen Sinne dem Priesterstande, so dass er zum Pfarrer von St. Martin <sup>3)</sup>, demselben Kirchspiel, in welchem er bis dahin gewohnt hatte, erwählt werden konnte und erwählt wurde, wie uns dies die achte und letzte der Urkunden anzeigt, und in vielen späteren Schreinseintragungen, die sein ehemaliges Haus sowie auch Nachbarhäuser, bei welchen zur Bezeichnung ihrer Lage auf dasselbe hingewiesen ist, betreffen, ist die Erinnerung an ihn als Pfarrer oder Kirchherrn von St. Martin festgehalten. Die Wahl zu diesem Amte geschah durch die Pfarrgenossen

1) Aehnliches nimmt man bei Meister Ulrich Zell, Köln's erstem Buchdrucker an, der anfangs als »clericus dioecesis Moguntinensis« auftritt, späterhin sich aber in Köln verheirathete.

2) Dadurch scheint die Annahme ausgeschlossen zu sein, dass Meister Godefrit erst nach Petrisa's Tode die höheren Weihen und das Pfarramt von St. Martin erlangt habe.

3) Gewöhnlich »Klein. St. Martin« genannt, zur Unterscheidung von der Benedictiner-Abtei desselben Namens in Köln.

und bedurfte der Bestätigung der Abtissin von St. Marien im Capitol. Nimmt man in Betracht, dass in diesem Pfarrsprengel viele der mächtigsten edeln Geschlechter Köln's ihre Ansiedel hatten und dass dieselben bei der Pfarrerwahl eine vorwiegende Beeinflussung ausübten, so wird man Meister Godefrit's Erfolg vielleicht mit der Parteistellung, welche er in seiner Reimchronik eingenommen, in einigem Zusammenhange erblicken dürfen. Mit der Uebernahme dieses Amtes war ihm die Uebersiedelung in das Pfarrhaus, das »wedome hus« von St. Martin, vorgezeichnet.

Ennen <sup>1)</sup> theilt in den Quellen zur Geschichte der Stadt Köln zwei Urkunden mit, worin ein Pfarrer Godefridus von St. Martin genannt ist, dessen Identität mit unserem Meister Godefrit wohl nicht bezweifelt werden kann. In der ersten ist er am 11. April 1286 nebst dem Schöffen Ritter Mathias vom Spiegel und zwei anderen Schöffen Zeuge bei der Bewilligung einer Heirathsgabe; die zweite, datirt vom 10. Januar 1287, nennt den »magister Godefridus plebanus ecclesie sancti Martini Coloniensis« nebst drei anderen Geistlichen als Treuhänder (Testamentsvollzieher) des verstorbenen Canonichs Heinrich von St. Georg.

Nicht ganz mit Schweigen zu übergehen ist übrigens eine Conjectur, die man hinsichtlich der früheren Lebensstellung Meister Godefrit's für nicht ausgeschlossen erachten könnte — nämlich die Möglichkeit, dass er zur Zeit seiner unregelmässigen Verbindung mit Petrisa völlig Laie gewesen, so dass bei dem amtlichen Titel eines clericus civitatis Coloniensis nur an den obersten Schreiber der Stadt im engeren Begriffe, ohne priesterliche Mitbedeutung, zu denken sei. Das Wort clericus ist bekanntlich mehrdeutig; es wurde z. B. auch für die Schreiber oder Secretäre der Notare und Advokaten gebraucht, woher sich im Französischen das noch jetzt übliche »clerc« mit ganz profaner Bedeutung eingeführt hat. Inzwischen glaube ich, dass unserem Meister Godefrit gegenüber, unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und der Zeit, nämlich des dreizehnten Jahrhunderts, eine derartige Conjectur sich nicht empfiehlt. Neben dem Umstande, dass zu jener Zeit die Geistlichkeit noch fast ausschliesslich die Besitzerin wissenschaftlicher und staatswirthschaftlicher Bildung war, hielt man den Geistlichen auch wegen seiner isolirten, von Familienumgebung freien Stellung für die geeigneteren und zuverlässigere Persönlichkeit in An-

1) Bd. III, S. 231 Nr. 264 u. S. 242 Nr. 279.

vertrauung der geheimen Angelegenheiten des Gemeindewesens. Unter den obersten Stadtschreibern von Köln, welche aus älterer, d. h. mittelalterlicher Zeit bisher bekannt geworden sind, finden sich manche ausdrücklich als Geistliche, namentlich als Pfarrer und Stiftsherren, bezeichnet — von keinem aber weiss man, dass er verheirathet und somit weltlichen Standes gewesen.

Zur Erkennung der Stelle, wo Meister Godefrit's früheres Wohnhaus, der ehemalige Schulhof, gestanden, sind verschiedene Schreinsurkunden behülflich, welche Nachbarhäuser betreffen, nachdem wir wissen, dass es »prope sculptam portam« oder »Gravenporzen«<sup>1)</sup> zu suchen sei. 1304 mense Aprilis liest man: »domus et area vocata Grauenporthe sita ex opposito Capelle sancte Notburgis«, 1332 feria quarta post dominicam Cantate: »domus et eius area vocata Grauinporze sita directe contra capellam sancte Noytburgis«, 1402 die iij mensis Octobris: »huys genant zume Schilde, gelegen entusghen deme huys genant Grauenpoertze ind deme Groissenhus wylne meister Goderts des kircheren (an anderer Stelle: Kirchheren) sente Mertins, bis an den stall des seluen meister Godertz hus«. Das Haus zum Schilde ist also dasjenige, welches Meister Godefrit 1271 an Heinrich von Crouhusen den Schneider abgetreten hatte; erst später ist ihm der Name »ad clypeum« beigelegt worden. Auch Lacomblet's Urkundenbuch bietet hierher gehörige Stellen<sup>2)</sup>: »1188. domus iuxta sculptam portam que ecclesie s. nothburgis opposita est sita«, »1238. curtis sita iuxta ccclesiam b. Marie in Capitolio, cuius confines sunt domus que dicitur Graven porzen ex vna parte, et ex altera domus que vocatur Turris«. Im Schreinsbuche Martini: Saphiri findet sich 1302 mense Junio auch eine »domus et area vocata ad nouam januam sita prope domum Almari aduocati ex opposito capelle sancte Notburgis«. Es ist mir nicht gelungen, Meister Godefrit's Haus in den Schreinsbüchern bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts verfolgen zu können, wo wahrscheinlich der Name des letzten Besitzers einen genauen directen Hinweis geboten hätte, Wir müssen also vorläufig mit der Noitburgis-Capelle als Wegweiser uns begnügen. Diese Capelle, in späterer Zeit auch die welsche Capelle genannt, weil daselbst in französischer Sprache geprediget wurde<sup>3)</sup>, stand bis zu ihrem Abbruche auf dem St. Marien-

1) Eine Karte des Schreins Martini aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts sagt: »domus in qua sculpta porta est«.

2) Bd. I, Nr. 508 u. Bd. II, Nr. 229.

3) Winheim, Sacrarium Agripp. p. 318. (Ausgabe v. 1736.)

platze hinter der Stiftskirche zur h. Maria im Capitol. Auf dem Reinhardt'schen Grundrisse von Köln ist sie unter Nr. 39 hingezeichnet. Sie war 1797, laut dem in Druck erschienenen »Adresse-Kalender«, mit 1760<sup>1/2</sup> numerirt und das Nebenhaus Nr. 1760 trägt gegenwärtig die Nr. 13. Hier ungefähr gegenüber lagen Meister Godefrit's beide Häuser. Das von ihm bewohnt gewesene grosse Haus (Schulhof oder mansio Petrisse) war das rheinwärts gelegene, und in seinen Räumen wird er die Reimchronik gedichtet haben.

Da Godefrit sich in dieser Reimchronik den Familiennamen »Hagene« beilegt, so will ich nicht unerwähnt lassen, dass der Schrein von St. Laurenz in seinem Liber quartus einen »Rutcherus Hageno et uxor eius Luburgis« kennt, welche Eheleute im Jahre 1235 ein Haus erwerben. Die Zeitstellung würde es gestatten, in ihnen seine Eltern zu vermuthen. Uebrigens hat uns die dritte Urkunde aus dem Jahre 1271 auch gemeldet, dass Meister Godefrit Brüder hatte, denen er unter bedingten Umständen Erbrechte einräumte.

Meister Godefrit Hagene ist nicht der einzige Pfarrer von St. Martin, welcher ein Vertrauensamt im städtischen Dienste bekleidete. Im Jahre 1410, unter der seit 1396 eingeführten neuen demokratischen Regierungsform, wurde Herr Heinrich Vront derzeitiger Pastor zu St. Martin, vom Rathe auf Lebenszeit als Protonotarius angenommen, nachdem seine Befähigung sich in vorhergegangener Probezeit bewährt hatte. Der erste Band der Raths-Protokolle enthält die mit ihm über seine Dienstleistungen und den ihm dafür zu gewährenden Jahrgehalt abgeschlossene Vereinbarung <sup>1)</sup>. Ich bringe dieses interessante Document als Schluss der gegenwärtigen Abhandlung zur Mittheilung:

»her heinrich vront

Yd sy zuwissen dat vnse heren vamme Raide mit heren heinrich vrunde pastoire zerzijt zu sent mertyn hant ouerdragen Also dat he sich syn leuen lanck vnser heren ind dem Raide verbunden hait zu den punten herna geschreuen

Zome yrsten dat he vnser heren ind der Stede dage sal helpen leisten. bynnen ind buyssen Colne dartzo he van des Raitz wegen geheischt wird vp allen enden da he dat myt bescheide doin mach, vp der Steede cost,

1) Ennen theilt im IV. Bde. der Quellen z. Gesch. d. St. Köln, S. 289—291, Nr. 275, die 1345 erfolgte Bestallung des Meisters Hildegerus, Canonichs von St. Andreas »in civitatis nostre clericum specialem et iuratum« mit. Auch ihm war ein Gehalt von hundert Goldgulden (parvorum de Florentia) bewilligt.

Item wanne vnse heren vamme Raide synre gesynnt zu eynchen sachen id sy in Raitz stat of dar embuyssen. dat he dan na volgen sall ind zom besten helpen ind raiden, na synre macht,

Item sal he van syns selfs synne vngeheisschen as ducke as yem dat gut dunckt ind wanne he des gepleygen kan in die Raitz kamer by vnse heren gaen zu besien of man synre yet bedurffe ind ouch of he der Stede schryuere dye da zo sitzen plient yet gehelpen ind geraiden kunne,

Item sal he mit den gewulffmeistern in dat gewulffe gaen, ind ouch den prouisoren des Studiums voulgen, So wanne des noit geburt, ind as des an yem wirt gesuunen ind dye geschrichte. briue ind priuilegien alda helpen oeuersien as zu yeckliger zijt des noit is,

Item were sache dat vnse heren nu of hernamails eyngen oeuersten schryuer vntfiengen. de vnse heren nyet behaegde. of de nyet langer by vnse heren bliuen wulde. of de kranck wurde. of sturue. dat as dan her heinrich dat SchryfAmpt sal helpen verwaren zom besten zwene maende of dry bis sich vnse heren vmb eynen Schryuer moechten versien <sup>1)</sup>

Item nyet vsser Colne zu varen noch zu wandeln yd en sy mit wist ind willen vnser heren zerzijt vamme Raide,

Ind heromb hant vnse heren vamme Raide myt den vierindvrtzigen dye Sy heromb by sich hant doin heysschen. heren heinrich vurs. as lange as he leeft zugesacht ind georloft alle jairs hundert Rintzsche gulden vss der Rentkameren zo geuen ind dartzo alsulge Cleydonge ind wyn as he bis herzo van eyns Raitz wegen gehat hait

herup hait her heinrich vurs. synen eyt gedaen ind vnser heren Rait syn leuedage lanck gesworen Actum Anno Dni. millesimo quadringentesimo decimo. Sabbato die bte. Lucie virginis<sup>2)</sup>.

J. J. Merlo.

1) Man ersieht aus diesem Paragraphen, dass der oberste Schreiber und der Prothonotarius (wenigstens damals) zwei verschiedene Personen waren.

2) Die Chroniken der niederrh. Städte I, S. 349—357, enthalten einen die kölnen Bischofsfehde 1414—15 betreffenden Bericht, woraus man erfährt, dass die Herren vom Rathe der Stadt Köln ihn in dieser Angelegenheit an den römischen König Sigismund sandten: »ind ordneirden do her Heinrich Vront pastoir zo sent Mertine iren oeversten prothonotarium ind rait darzo«; in dem lateinisch abgefassten Credezbrieue nennen sie ihn: »secretarium et consiliarium nostrum iuratum«.